



Die Hände zum Himmel und ein Prosit der Gemütlichkeit: Die Doku „Schlagerstar“ wurde bei der diesjährigen Diagonale mit dem Publikumspreis ausgezeichnet. Beim Marc-Pircher-Fest (7. bis 9. Juni) ist der Film auch im Kino Mayrhofen zu sehen. Foto: Filmkladen

## Schritthalten mit einem rastlosen „Schlagerstar“

Arbeitsalltag im Rampenlicht: Die Filmemacher Marco Antoniazzi und Gregor Stadlober begleiteten Marc Pircher ein Jahr lang.

Von Joachim Leitner

**Innsbruck** – Die Idee des „direct cinema“ basiert auf teilnahmsloser Beobachtung und kommentarloser Abbildung. Dass es sich dabei um einen hehren, aber unverwirklichten Anspruch handelt, zeigen schon die stilbildenden Klassiker dieser Spielart des Dokumentarfilms: Robert Drews „Primary“ zum Beispiel strebte 1960 den ungeschönten Blick hinter die Kulissen des amerikanischen Politbetriebs an – und verfiel letztlich doch der Strahlkraft John F. Kennedys. Von D. A. Pennebakers „Don't Look Back“ (1965–67), der das öffentliche Bild Bob Dylans bis heute nachhaltig prägt, ganz zu schweigen.

Auch die Filmemacher Marco Antoniazzi und Gregor Stadlober fühlen sich dem „direct cinema“ verpflichtet, und selbst wenn das von ihnen gewählte Thema weit weniger staatstragend ist, die Gefahr,

einem ausgefuchsten Medienprofi auf den Leim zu gehen, besteht allemal.

In ihrem Film geht es um die Welt des volkstümlichen Schlagers. „Wir fanden es erstaunlich, dass es keine Filme gab, die dieses Thema ernst nahmen“, sagt Antoniazzi im Gespräch mit der *TT*. Letztlich gebe es bislang nur Filme, die zwanghaft versuchen, eine vorgefasste Meinung über die Branche, ihre Protagonisten und – nicht zuletzt – deren Anhänger zu bebildern. „Im Grunde war die Arbeit an dem Film auch ein Versuch, uns vor unseren eigenen Vorurteilen zu lösen“, so Antoniazzi. Am Beispiel des Zillertaler Musikers Marc Pircher strebt „Schlagerstar“ eine wertfreie nüchterne Bestandsaufnahme der klischeebehafteten (Alb-)Traumschmiede an. Ein Jahr lang haben die Filmemacher Pircher begleitet, ihm bei der Arbeit im Studio und bei zahllosen Auftritten in Bierzelten,

Festhallen und Fernsehshows über die Schulter geschaut.

Porträtiert haben sie dabei weniger Pircher als vielmehr ein bisweilen unbarmherziges System rastloser Gewinnmaximierung und pragmatischer Selbstvermarktung. Das Dasein als Star, so wird schnell klar, hat wenig mit den Kapriolen der Hautevolee zu tun, sondern ist harte Arbeit. 200 Auftritte absolviert Pircher im Jahr, dazwischen putzt er die Kliniken halbseidener Regionalradios und vertickt seine CDs.

Dem seichten Herzschmerz, dem Skihüttengerumpel und dem Alpenkitsch gehen präzise Abwägung und pausenlose Feinarbeit voraus. Auch das Triviale funktioniert wie eine kleinteilige Maschine: Alle Rädchen, vom Einsatz des Chores bis zur Anzahl von motivierenden Trinksprüchen, müssen ineinandergreifen.

Dass sich mit Unterhaltung viel Geld verdienen lässt, wusste man vor dem „Schlagerstar“.

Dass dieses Geld kein leicht verdient ist, ist auch bekannt. Aber so sachlich und fern jeder Wertung hat man diese Geschichte noch nicht erzählt bekommen. Selbst dass Pircher den Zirkus manchmal zum Teufel wünscht, überrascht nicht. Die von ihm beschriebene Achse „Mafia, Prostitution, Volksmusik“ mag sich dazu eignen, auch schlagerfernes Publikum ins Kino zu locken, zur Quintessenz taugt sie aber nicht. Es ist Müdigkeit, die hier aus Pircher spricht. Kein Zorn, keine Ernüchterung.

Die fidele Ich-AG Marc Pircher hat keine Zeit zum Zornigsein. Und Ernüchterung? Der Ernüchterung geht der Rausch voraus – und der ist in Pirschers Welt nur im Zuschauerraum erlaubt. Alles andere wäre unprofessionell.



**Schlagerstar:** Ab 7. Juni im Kino. Den Trailer dieses Films finden Sie auf [www.tt.com](http://www.tt.com)

## 40 Mio. Euro weniger für Programm

Mit Kürzungen bei Programm und Personal will der ORF 55 Mio. Euro einsparen. Mit dem Verkauf von Familiensilber weitere 20 Mio.

**Wien** – 80 Millionen Euro gesucht – und offenbar auch gefunden: Bei ihrer Klausur in Reichenau an der Rax hat die ORF-Geschäftsführung ein Sparpaket geschnürt, mit dem das Auslaufen der Gebührensrefundierung mit Jahresende und auch die höheren Ausgaben von knapp 25 Mio. Euro für die Rechte an den Olympischen Winterspielen und der Fußball-WM abgedeckt werden sollen.

Von den Sparplänen betroffen ist einmal mehr das ORF-Personal: 15 Mio. Euro will das Unternehmen bei den Kosten für die Mitarbeiter einsparen, erreicht werden soll dieses Ziel dem Vernehmen nach durch einen Aufnahmestopp und ein neues Handshake-Programm. Zudem war zuletzt auch von einem günstigeren Kollektivvertrag und Kündigungen die Rede. Über die Details dürfte der ORF-Betriebsrat in den kommenden Tagen informiert werden. Die Sparvorhaben beim Personal sind Teil eines insgesamt 20 Millionen Euro schweren Strukturmaßnahmenpakets, zu dem auch organisatorische Straffungen insbesondere in Verwaltung und Technik gehören.

Den größten Brocken des 80-Mio.-Sparpakets hat aber der Programmbereich zu tragen: 40 Mio. Euro will der ORF hier einsparen, sollte sich die Regierung nicht zur Fortsetzung der Gebührensrefundierung durchringen. Die „Refundierungslücke“ könne nicht allein durch strukturelle und Personalmaßnahmen geschlossen werden, erklärt ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz am Mittwoch. Ob dieser Wink mit dem Zaunpfahl in Richtung Politik Wir-

kung zeigt, bleibt abzuwarten, nach jetzigen Plänen betreffen die Kürzungen beim Programm jedenfalls sowohl den Fernseh- als auch den Radiobereich und die Landesstudios. Wobei das Quotenzugpferd „Bundesland heute“ verschont bleibt und auch die Überlegung, das Format am Wochenende wieder zu einer bundesweiten Sendung zusammenzufassen, ad acta gelegt wurde. Einsparungen soll es aber bei regionalen TV-Produktionen der Landesstudios geben, außerdem bei *ORF Sport Plus* und bei Auftragsproduktionen im Film- und Unterhaltungsbereich. Die Betriebsräte wehrten sich gestern in einem offenen Brief postwendend gegen Kritik, in den Bundesländerstudios gäbe es aufgeblähte Apparate mit hohem Sparpotenzial.

Dessen ungeachtet fehlen im ORF-Sparpaket auf die 80 Mio. Euro noch 20, sie sollen durch die Auflösung von Wertpapieren und Immobilien aufgebracht werden.

Am 20. Juni sollen die an der Rax definierten Sparmaßnahmen dem Stiftungsrat vorgelegt werden. (APA, *TT*)



„Refundierungslücke“: ORF-Chef Alexander Wrabetz. Foto: APA/Neubauer



Pitztaler Dialekt, vierstimmige Chöre und ein Bandsound zwischen Pop, Rock, Soul und Blues – das sind die Charakteristika von TOI. Foto: Jan Hettfleisch

## Frühlingsluft im Raucherzimmer

Beim *TT*-Wunschkonzert machte die Mundartband TOI das Regenwetter vergessen.

Von Simon Hackspiel

**Innsbruck** – Zuerst Föhn, dann auch noch Regen. Spätestens am Treffpunkt Franziskanerplatz wird klar: Der Plan der Tiroler Mundartband *TOI*, ihr *TT*-Wunschkonzert im Stile von Straßenmusikern in der Innsbrucker Innenstadt abzuhalten, fällt an diesem Maitag ins Wasser.

Dabei sind Bandleader Stephan Mathoi und seine Mannen ausgerückt, um mit einer Unplugged-Version ihrer aktuellen Single „Langezluft“ (Pitztalerisch für Frühlingsluft) die Leichtigkeit des Seins in der Blütezeit zu besingen. Statt unter freiem Himmel stehen sie wenig später aber dicht aneinandergedrängt

in einer Ecke des Treibhaus-Fumoirs, das spontan als Zufluchtsstätte vor Wind und Wetter dient. Dann stimmen Alexander Goidinger (Akkordeon), Philipp Hager (Cajon), Wolfgang Henn (Kontrabass) und Stephan Mathoi (Gesang, Gitarre) die ersten Töne von „Langezluft“ an und die Enttäuschung ist wie weggeblasen. Der Gute-Laune-Song sorgt zumindest im Raucherzimmer für ein kleines Frühlingserwachen.

„Mundart ist für mich die ehrlichste Art zu texten“, meint der aus Wenns im Pitztal stammende Mathoi im Anschluss an den Videodreh. Im Mittelpunkt steht für den 32-Jährigen die kritische Auseinandersetzung mit dem

Alltag im Tiroler Oberland, gepaart mit jeder Menge Humor und Wortwitz. Zwischen den Zeilen blitzt aber auch Stolz auf die Heimat hervor. „Ich teile nicht nur aus, sondern identifiziere mich auch mit meiner Herkunft“, betont der Absolvent eines klassischen Musikstudiums.

Nach der Veröffentlichung des Debütalbums „Warum it“ im Vorjahr ist ein erklärtes Ziel von *TOI*, künftig auch Konzerte außerhalb Tirols zu spielen. Dabei steht der kommerzielle Erfolg bei dem Projekt nicht unbedingt im Mittelpunkt. Es ist der Spaß am gemeinsamen Schaffen, der die Bandmitglieder antreibt. Geblödel wird ständig, was sich auch bei den kabarettistisch ange-

hauchten Auftritten niederschlägt. „Wir improvisieren viel und überraschen uns auf der Bühne immer wieder gegenseitig“, erklärt Schlagzeuger Philipp Hager.

Die nächste Gelegenheit, *TOI* live zu erleben, bietet sich morgen Freitag im Alten Kino Landeck. Gemeinsam mit der Hopfgartner Reggae-Band *Rebel Musig Crew* bestreiten sie dort ein „Oberland-Unterland-Gipfeltreffen“. Und weil es am Freitagabend schon wieder regnen soll, muss *TOI* wohl erneut für die nötige „Langezluft“ sorgen.



**Im Internet:** Wunschkonzert und vollständiges Interview unter [www.tt.com](http://www.tt.com)